

Information und Orientierung



Lebendige Gemeinde

LudwigHofackerVereinigung



**LEBENDIGE
GEMEINDE**

ChristusBewegung

Gottes-Dienst?

40 Jahre
Lebendige Gemeinde

Lebendige Gemeinde in Bewegung

Jahr des Gottesdienstes

Württembergische Orientierungstage 2012

AUS DEM INHALT

Lebendige Gemeinde in Bewegung Ralf Albrecht	4
Das Jahr des Gottesdienstes Christoph Schweikle	7
Musik und Kirche Matthias Hanßmann	11
PLUS-Gottesdienst Schönaich Traugott Messner	15
Gottes-Dienst? Orientierungstage 2012	17
Vorgestellt: wüstenstrom e.V.	19

IMPRESSUM

HERAUSGEBER UND BEZUGSADRESSE

Herausgeber und Bezugsadresse:
ChristusBewegung »Lebendige Gemeinde«
Ludwig-Hofacker-Kreis e.V.
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711/83 46 99, Fax 0711/8 38 80 86
info@lebendige-gemeinde.de

facebook.com/lebendige-gemeinde
twitter.com/lebendigemeinde
Weitere Exemplare können nachbestellt werden.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

BANKVERBINDUNGEN

Ludwig-Hofacker-Kreis e.V.
Postbank Stuttgart 81149 706
(BLZ 600 100 70) und
BW-Bank 2 356 075 (BLZ 600 501 01)

Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose
Verteilung dieses Blattes ermöglichen. Wir bitten um voll-
ständige und deutliche Angabe der Anschrift auf den
Überweisungsvordrucken, damit wir Spendenquittungen
übersenden können. Wir sind ganz auf die Gaben der
Freunde angewiesen.

REDAKTION

Ralf Albrecht, Thomas Binder, Erwin Damson,
Hans-Jörg Gabler, Rainer Holweger, Traugott Messner

GESAMTGESTALTUNG

Krauss Werbeagentur, 71083 Herrenberg

DRUCK UND POSTZEITUNGSVERTRIEB

Henkel GmbH Druckerei, Motorstr. 36, 70499 Stuttgart

BILDNACHWEIS

Titelbild: carölichen/photocase.de

Internet www.Lebendige-Gemeinde.de

E-Mail info@lebendige-gemeinde.de

Termine

OKTOBER

- | | |
|---------|---|
| 16. | Familien- und Freundestag, CVJM Walldorf |
| 16. | Christustreff, Liederhalle Stuttgart,
Württ. Brüderbund |
| 17. | Kirchweihmontagskonferenz, Hülben, Die Apis |
| 20. | Forumstag 55 plus, SV, LGV, Neubulach |
| 23.-26. | Kongress Christenverfolgung, Schönblick |
| 28. | »Stille finden« mit Jürgen Werth,
Friedenskirche Ludwigsburg |
| 31. | Church-Night |

NOVEMBER

- | | |
|---------|---|
| 1. | Api-Konferenz, Porsche-Arena Stuttgart |
| 13. | Internationaler Gebetstag für verfolgte Christen,
Deutsche Ev. Allianz |
| 19. | Impulstag Marburger Medien, Stuttgart-Vaihingen |
| 20. | Festgottesdienst »40 Jahre Gesprächskreis
Lebendige Gemeinde« (s. Rückseite) |
| 21.-24. | Herbsttagung der Landessynode, Hospitalhof |

DEZEMBER

- | | |
|-----|--------------------------------------|
| 18. | JuGo Stuttgart |
| 31. | Silvesterkonferenz, Hülben, Die Apis |

Editorial

I Liebe Leserinnen und Leser,
der Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg soll einmal gesagt haben: »Ich weiß nicht, ob es besser wird, wenn es anders wird. Aber es muss anders werden, wenn es besser werden soll.« Veränderungen brauchen Mut. Eine dieser mutigen Veränderungen haben Sie vielleicht schon auf dem Titelblatt entdeckt. Aus der Ludwig-Hofacker-Vereinigung wird die Christus-Bewegung »Lebendige Gemeinde«. Nach intensiven Beratungen haben die Verantwortlichen in der Ludwig-Hofacker-Vereinigung und Lebendigen Gemeinde beschlossen, den Namen und auch das Erscheinungsbild zu ändern – damit auch Außenstehende besser verstehen, worum es uns geht und wofür wir stehen. Dekan Ralf Albrecht als Vorsitzender legt ihnen in diesem Heft die Gründe für den Wechsel dar und stellt Ihnen das neue Erscheinungsbild vor. Unsere Zeitschrift werden wir ab dem kommenden Jahr an das neue Erscheinungsbild angleichen.

Auch unsere Gottesdienste ändern sich. Wir feiern heute anders Gottesdienst als vor 100 oder noch vor 50 Jahren. Unsere Landeskirche begeht das neue Kirchenjahr zum 1. Advent als »Jahr des Gottesdienstes«. Dieses Jahr ist dazu gedacht, den Blick auf das Feiern des Gottesdienstes zu konzentrieren. Theologisch gilt er als Mitte der christlichen Gemeinde. Statistisch gesehen ist er eine Veranstaltung, die sich auf wenige Milieus innerhalb der Gemeinde beschränkt. Woher kommt dieser Unterschied? Warum feiern wir als Christen überhaupt Gottesdienst? Wer lädt ein – und wer lässt sich einladen?

Christoph Schweikle koordiniert als Pfarrer das »Jahr des Gottesdienstes« und gibt Auskunft über Ziele und Grundgedanken dieses Jahres. Zu den teils heftig diskutierten Fragen gehört auch die Musik im Gottesdienst. Die Synode hat dem Thema »Musik und Kirche« im Sommer einen Schwerpunkttag gewidmet. Lesen Sie in diesem Heft dazu die Thesen von Matthias Hanßmann. Einen praktischen Impuls möchten wir Ihnen mit dem »PLUS Gottesdienst« in Schönaich geben. Auch die 7. Reihe der Württembergischen Orientierungstage bietet die Gelegenheit, sich als Gemeinde mit dem Gottesdienst auseinanderzusetzen. Hier im Heft finden Sie die Übersicht der Themen und Referenten.

Um einen ganz anderen Mut zur Veränderung geht es in der Rubrik »Vorgestellt«. Markus Hoffmann schenkt uns einen Einblick in die Arbeit von »Wüstenstrom« – einer Seelsorge-Initiative von und für Menschen, die ihre Sexualität als konfliktvoll erleben. Das gilt nicht nur, aber auch für homosexuell empfindende Menschen. Sie stehen seit einigen Monaten besonders im Fokus der kirchlichen Debatten.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Herbst- und Adventszeit und viel Gewinn beim Lesen dieses Heftes,

Ihr



Lebendige Gemeinde in Bewegung

Zum neuen Erscheinungsbild der
Lebendigen Gemeinde/Ludwig-Hofacker-Vereinigung



Ralf Albrecht,
Nagold



LEBENDIGE GEMEINDE

Christusbewegung

»Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus« (Epheser 4,15).

Gemeinde Jesu Christi ist immer in Bewegung. Sie findet die Kraft, die Motivation und das Durchhaltevermögen dafür in der Person des lebendigen Jesus Christus selbst. Und von da aus bleibt sie nie stehen, sondern wird bewegt, verändert sich, nimmt immer wieder neu den immer gleichen Auftrag an: Liebe und Wahrheit auszustrahlen und sich auf Jesus Christus selbst hin zu bewegen.

Das hat die Bewegung des Pietismus und derer, die sich mit seinem Grundanliegen in

unserer Kirche identifizieren, ausgezeichnet. Sie wollen das Evangelium von Jesus Christus auf die unterschiedlichste Art weitergeben und Menschen einladen, Jesus zu vertrauen.

Dies geschieht und geschah durch missionarische Großaktionen, durch Bekennen in orientierungslosen Zeiten, durch Einmischen, wo ein klarer Standpunkt gefragt war und ist, durch flexible innovative Werke und Einrichtungen und Verbände. Und viele solcher Initiativen haben sich immer wieder freiwillig zusammenschlossen und vertreten gefühlt durch die Ludwig-Hofacker-Vereinigung / Lebendige Gemeinde.

Und weil wir weiter geschickt sind, in Liebe und Wahrheit auf Jesus hin zu wachsen, weil wir immer neu in Bewegung gesetzt werden durch Christus, deshalb gehen wir in diesen Tagen, Wochen, Monaten noch einmal neue Schritte.

1. Deshalb brauchen wir einen neuen Namen!

Arbeitsgemeinschaft für Bibel und Bekenntnis, »Lebendige Gemeinde«, Ludwig-Hofacker-Vereinigung – die Bewegung der Christen innerhalb der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, die auf ein missionarisch-erweckliches Gemeindeleben hin ihr Engagement immer neu ausrichten, hat seit 1951 viele Gesichter gehabt und manche Entwicklungen durchgemacht.

Jetzt stellen wir uns noch einmal neu auf – und haben dies in einem langen internen Prozess angestrebt, weil wir uns davon vieles versprechen:

■ Menschen sollen unsere geistlichen Grundanliegen möglichst schnell erfassen und sich damit identifizieren können: Christus steht bei uns in der Mitte, und zwar als der Gekreuzigte und Auferstandene. Wir folgen in unserer Ausrichtung dem Grundwort des Landesbischofs Martin Haug: »Macht mir die Gemeinden stark«. Und wir sind eine Bewegung, welche die Bibel und das Vertrauen in dieses Wort Gottes schätzt und stärken möchte.

■ Gleichzeitig sehnen wir uns nach einer Vereinheitlichung und Vereinfachung des Auftretts. Es soll schnell erkannt werden: wo »Lebendige Gemeinde« drauf ist, ist »Hofacker« drin. Bewegt durch Christus. Bewegung für Christus. Und die vielen

Initiativen, die wir prägen, sollen zu uns zuordenbar werden.

■ Als biblisch-missionarische Gemeinde- und Gemeinschafts-Bewegung atmen wir zugleich Weite. Uns ist es ein Bedürfnis, die verschiedensten, vom und für missionarisch-biblisches Gemeindebau motivierten Menschen und Gruppen zu sammeln.

■ Und wir wünschen uns sehr und arbeiten daran, eine nächste und übernächste Generation in Prozesse der geistlichen Weiterentwicklung unserer Arbeit einzubeziehen. Viele wissen wenig von »Hofacker«, aber sie sind von Christus bewegt. Und wollen bewegen. Und wir bieten dazu eine Plattform.

2. Und so lautet der neue Name!

Wir sind »Lebendige Gemeinde«, Christus-Bewegung.

Aus »Hofacker« wird Christus-Bewegung. Und das alles unter der gemeinsamen Marke »Lebendige Gemeinde«, die als Oberbegriff gilt. Und das wollen wir damit ganz neu mit dem zusammengefassten, erneuerten Namen zu den Leuten bringen:

■ **Lebendige Gemeinde** ist: **Christus-Bewegung** mit ihren geistlichen Impulsen in verschiedenster Richtung: Orientierungstage, Christus-Tag, Jugendmissionskonferenz, ...

■ **Lebendige Gemeinde** ist aber auf der anderen Seite, fein unterschieden, ohne zu trennen, **Synodalgesprächskreis** mit kirchenpolitischen Anliegen in der Synode, mit einem Profil, das geistlich-konservative

Themen mit dem Mut zu flexibel-innovativen Ideen und Formen verknüpft.

■ Wir behalten also den einen wichtigen Teil unseres Namens bei unter dem wir höchst bekannt sind: »Lebendige Gemeinde«. Wir sichern die leichte Erkennbarkeit unseres Anliegens und unserer synodalen Arbeit ab.

■ Wir gehen damit einen größeren, einen mutigen, einen Schritt, der im Blick auf die Zukunft unserer Bewegung langfristige Perspektiven ermöglicht. Es wird Zeit brauchen, dies in der Breite zu vermitteln.



**LEBENDIGE
GEMEINDE**

ChristusBewegung

3. So sieht das dazugehörige Logo aus!

Damit auch alles direkt ins Auge sticht, sind wir bei einem neuen Zeichen, einem neuen Logo angelangt. Wir haben es aus folgenden Gründen entwickelt:

■ Vor allem für Außenstehende wollen wir deutlicher auf den Punkt bringen, wofür wir stehen. Das Christuszeugnis steht durch das neue Logo unmittelbar vor Augen. Ludwig Hofacker als Name stand auch dafür – aber es musste vielen erst erklärt werden. Der Fisch ist ein altes christliches Symbol – aber es war als geheimes Erkennungszeichen konzipiert. Außenstehende ordnen heute den Fisch nicht selbstverständlich

dem Christentum zu. Deswegen sind wir zum Kreuz zurückkehrt, das wie kein anderes Symbol auf Christus hinweist und das bis in die 80er-Jahre auch das Markenzeichen der Hofacker-Vereinigung und der Lebendigen Gemeinde war.

■ Alleine das Kreuz führt uns zusammen und hält uns zusammen. Uns kennzeichnet eine große Bandbreite der theologischen Einzel-Ausrichtung und Kooperationsfähigkeit. Aber weder der Pietismus noch die Zugehörigkeit zur Landeskirche noch einzelne Themen verbinden uns so stark wie der Bezug auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Auch das wird durch das neue Logo hervorragend illustriert. Dass das Kreuz dabei wie eine Fahne gezeichnet ist, benennt noch einmal deutlich die missionarische, öffentliche Ausrichtung unserer Bewegung.

■ Wir signalisieren Klarheit des Inhalts bei aller Flexibilität der Formen. Wir sind kein statischer Block, sondern immer von unserer Mitte her offen und geöffnet für weitere Christuszeugen und Formen des Zeugnisses. Wir laden alle ein, sich mit dieser Bewegung zu befassen, ihre geistliche Kraft mit aufzunehmen und mit zu beten, dass sich daraus für unsere Kirche und unser Land ein weiterer Aufbruch hin zu vertieftem geistlichem Leben ergibt. Neuer Name, neues Logo – und ein Programm: Dass Christus, seine Liebe und Wahrheit, der Gekreuzigte und Auferstandene und persönlich und in unserem gemeindlichen Engagement bewegt. Und in seinem Namen lebendige Gemeinden erblühen. Menschen, die viel in Gottes Reich bewegen. Lassen Sie sich mit bewegen!



Jahr des
Gottesdienstes 2012

Das Jahr des Gottesdienstes

Die württembergische Landeskirche begeht ab dem 1. Advent ein sogenanntes »Jahr des Gottesdienstes.« Pfarrer Christoph Schweikle ist dafür Ansprechpartner und koordiniert die verschiedenen Aktionen dazu. Rainer Holweger hat ihm dazu Fragen gestellt.



Christoph
Schweikle

■ Welche Chancen sehen Sie im »Jahr des Gottesdienstes« für die Gemeinden?


Zunächst ist das Jahr des Gottesdienstes ein Signal der Konzentration aufs Wesentliche. Wir rücken für 2012 ein Kernstück unseres Gemeindelebens in den Blickpunkt. Sodann laden wir Menschen ein, sich neu auf den Gottesdienst einzulassen und zu entdecken, was er für sie bedeutet. Und schließlich bieten drei Themenphasen Gelegenheit für liturgische Erprobungen, die am besten zusammen mit dem Kirchengemeinderat und weiteren Gemeindegliedern geplant, durchgeführt und ausgewertet werden.

meinderat und weiteren Gemeindegliedern geplant, durchgeführt und ausgewertet werden.

■ Um Gottesdienste »besser« zu feiern, muss ja zuerst der bestehende Gottesdienst beurteilt werden. Das ist für die Beteiligten oft eine heikle Angelegenheit – schließlich geben sich alle viel Mühe, um einen Gottesdienst vorzubereiten und zu gestalten. Wie kann Ihrer Meinung nach ein Gottesdienst angemessen beurteilt werden?

In der Tat erlebe ich viel Eifer für den Gottesdienst. Das würdige ich gerne und mit Dankbarkeit. Mir geht es nicht so sehr ums Beurteilen, sondern um eine positive Bestimmung dessen, was Gottesdienst ist: Begegnung mit Gott, mit sich selber und mit den Mitschreibern, und dann auch Begegnung mit Müttern und Vätern im Glauben, mit der Kirche und ihren Traditionen. Ein guter Gottesdienst ermöglicht solche Begegnungen. Freilich weht der Geist, wo er will, und darum können wir sein Wirken nicht »machen«, auch nicht mit noch so gründlicher Analyse.

Wir ermutigen aber zum Austausch über konkrete Gottesdienst Erfahrungen mit möglichst vielen und vielerlei Menschen. Was hat mich heute angesprochen? Was hat mich gestört? Wie habe ich die Predigt, ein Lied oder die Bekanntgaben erlebt? Wirkte die Atmosphäre auf mich stimmig, zu kühl oder künstlich angeheizt? Solche Gespräche helfen begreifen, wie unterschiedliche Menschen Gottesdienst wahrnehmen, was in der konkreten Situation passt, wo gute Gaben vorhanden sind und was man besser lässt. Es geht darum, herauszufinden, was die Gemeinde vor Ort im besten Sinn aufbaut.


 **Der Gottesdienst wird gerne als die »Mitte« der Gemeinde bezeichnet. Inwiefern finden Sie das zutreffend?**

In dieser Frage steht die Statistik gegen die Theologie. Die Statistik belegt in nüchternen Zahlen, dass viele Menschen, manchmal auch sehr kirchenverbundene, dem Gottesdienst aus unterschiedlichsten Gründen fern bleiben. Sie sehen darin nicht die Quelle und den Nährboden für ihren Glauben und für die christliche Gemeinschaft. Manche halten ihn gar für einen exklusiven

Club, zu dem sie nur bei besonderen Gelegenheiten Zutritt haben.

Theologisch gesehen ist und bleibt der Gottesdienst die Mitte der Gemeinde. Im Hören auf Gottes Wort wird der Glaube geweckt und genährt. Im gemeinsamen Singen und Beten verbinden wir uns untereinander und mit den Gläubigen in aller Welt. In Taufe und Abendmahl nimmt Gott uns als seine Kinder an und spricht uns frei. Hier bekommen wir Gottes Segen zugesprochen, der uns im Leben und im Sterben hält. Das sind zentrale Elemente für jeden Christenmenschen, die es nirgendwo sonst gibt, und die erst recht nicht jede und jeder Einzelne sich selber »geben« kann.

Im Jahr des Gottesdienstes wollen wir die Kluft zwischen Statistik und Theologie überbrücken und ein Bewusstsein für die Unverzichtbarkeit von Gottesdienst wecken. Insbesondere in der zweiten Themenphase unter der Überschrift »Gottesdienst gemeinsam feiern« sind Gemeindegruppen eingeladen, den Gottesdienst mit zu gestalten und ihn so zu ihrer Mitte zu machen.

 **An der klassischen Gottesdienstgestaltung wird immer wieder kritisiert, sie erreiche durch ihre Musik, ihre Formen und Sprache nur noch einen kleinen Teil unserer Gesellschaft. Wie reagieren Sie auf diese Kritik?**

Es gibt ein »modernes« Bewusstsein, das sehr sensibel ist für Stilfragen. Aktuelle Forschungen unterscheiden zehn sogenannte »Milieus«. Jedes Milieu ist eine eigene Welt aus Stilen und Werten, Bildungsschicht, Wohlstandsniveau und Generationszugehörigkeit. Die Milieus grenzen sich gegen einander ab, manche

sind sogar durch »Ekelschranken« getrennt. Man legt also Wert darauf, nicht verwechselt zu werden. Neben dem Porsche darf kein Gartenzwerg stehen. Und wo die falsche Musik gespielt wird, da gehöre ich einfach nicht hin.


Aus diesen Studien wurde gefolgert, dass nur zweieinhalb der zehn Milieus einen einigermaßen »barrierefreien« Zugang zum klassischen Gottesdienst finden. Gottesdienst wird vielfach als obrigkeitliche Pflichtveranstaltung verstanden, die die bürgerliche Tradition wahrt. Darauf müssen wir reagieren und Schwellen abbauen, denn in Gottes Haus ist beileibe nicht nur Raum für konventionell Orientierte und Ältere.

Wir werden nun nicht für jedes Milieu einen eigenen Gottesdienst anbieten, das würde das Auseinanderdriften der Lebenswelten nur verstärken. Vielmehr gilt es, Einseitigkeiten und verstaubte Ausdrucksformen zu vermeiden und dafür in Wort und Musik, Umgangsformen und Raumgestaltung zu signalisieren, dass alle Menschen willkommen sind. Und wir können Gottesdienste zwischen Nachbargemeinden unterschiedlich profilieren, einen mehr für Familien, einen mehr für Kulturbeflissene, einen mehr für Jugendliche und einen mehr für meditativ Orientierte. Da kann im Jahr des Gottesdienstes viel ausprobiert werden. Je mehr Menschen sich beteiligen, desto deutlicher wird Gottesdienst als »Sache der Gemeinde« erkennbar.

Wir sollten aber auch das sogenannte »postmoderne« Bewusstsein berücksichtigen, das in der Kirche gerade ein Gegengewicht zum Alltag sucht. Stille statt Trubel, Orgel statt dem üblichen Gedudel, beson-

nene Worte statt flachem Talk, geprägte Liturgie statt stets neuer Events. Hier haben wir einen großen Schatz an gewachsenen Formen von hoher Qualität anzubieten, den wir nicht verstecken wollen. Allerdings müssen wir in diesen Formen dann auch richtig zuhause sein. Eine einfach aus dem Buch abgespulte Liturgie und eine aus dem Internet zusammenkopierte Predigt sind kaum glaubwürdig.

Vor allem aber: Glauben wir selber, dass der Gottesdienst den unterschiedlichen Menschen unserer Tage etwas zu sagen hat? Laden wir sie ein und nehmen sie mit? Persönliche Beziehungen überwinden auch Milieugrenzen.

 **Wo sehen Sie die größten Stärken der württembergischen Gottesdienst-Ordnung?**

In Württemberg ist der Oberdeutsche Predigtgottesdienst die Normalform. Er ist offener als die Deutsche Messe und verlangt weniger Vorwissen von den Teilnehmenden. Ungeübte finden sich schneller darin zurecht. Deshalb ist er auch zum Erfolgsmodell von Missions- und Freikirchen geworden. Die liturgischen Stationen »Eröffnung und Anrufung«, »Verkündigung und Bekenntnis« und »Sendung und Segen« werden nur sparsam kenntlich gemacht. Feste Formulierungen sind kaum erforderlich, weil nur wenige Gemeindeantworten vorgesehen sind. So lässt sich der Predigtgottesdienst sehr deutlich auf ein Thema zuspitzen. Er bietet Spielräume und auch Zeit für freie Gestaltung und für die Beteiligung von Gemeindegliedern und -gruppen. Allerdings erfordert das dünne liturgische Gerüst hohen Sachverstand von den Verantwortlichen, damit es erkennbar bleibt.

Liturgische Gesten und ein bewusstes »Bespielen« des Altarraums sind bei uns noch kaum etabliert, so dass die innere Entwicklung des Gottesdienstes fast ausschließlich von Worten und Musik getragen wird. Das überfordert manche der Gestaltenden und auch immer mehr Gemeindeglieder. Nicht selten entsteht der Eindruck, der Gottesdienst sei jede Woche anders und wieder neu gewöhnungsbedürftig. Oft wird mehr Deutlichkeit und »Sinnlichkeit« in unseren Gottesdiensten gewünscht.

Die Themenphasen im Jahr des Gottesdienstes ermutigen daher, für je sieben Gottesdienste verlässliche liturgische Muster festzulegen. Das erleichtert das innere Mitgehen der Gemeinde. Auch regen wir vermehrte Abendmahlsfeiern an, um die Bedeutung des Altarsakraments zur Geltung zu bringen. Als »Kleinod, das festzuhalten ist« wird das Stille Gebet bezeichnet. Ich teile diese Wertschätzung, denn hier wird mir bewusst, dass ich im Gottesdienst vor Gott stehe.

■ Neben dem Hauptgottesdienst werden immer mehr »Zweitgottesdienste« gefeiert. Auch in manchen Gemeinschaften tritt neben die klassische Bibelstunde ein eigener Gottesdienst. Manchmal lässt sich beobachten, dass sich um diese besonderen Gottesdienste so etwas wie eine eigene »Gottesdienst-Gemeinde« bildet. Wie lässt sich ganz praktisch vor Ort die Vielfalt solcher Gottesdienste mit der Einheit der Gemeinde auf gute Weise verbinden?

Vielfältige Gottesdienstangebote sind immer da zu begrüßen, wo klar ist, dass es sich um Ergänzungs- und nicht um Konkurrenzangebote handelt, und wo gegenseitige Wertschätzung und nicht Verurteilungen sie prägen. Wo wir nicht Fanclubs bilden, sondern Gottes Ehre suchen, sind wir auf guten Wegen.

■ Herzlichen Dank für das Gespräch!



FOTO: pixelio/Oliver Klas

Musik und Kirche

Die Landessynode hatte im Sommer das Schwerpunktthema »Musik und Kirche«. Dazu finden Sie hier Thesen von Matthias Hanßmann.



Matthias Hanßmann



FOTO: Pixelite / Shutterstock.com

Alle Menschen hören oder betreiben Musik. Sie ist Ausdruck der menschlichen Existenz. Die Frage wird sein, wonach diese sich denn anhört – in und durch unsere Kirche. Wir Christen haben einen besonderen Bezugspunkt beim Musizieren: Den dreieinigen Gott selbst.

Dabei dürfen wir uns nicht vorschnell auf den Gemeindegottesdienst stürzen, wenn wir an das Thema »Musik« heran gehen. Der Gottesdienst ist das Spiegelbild der Gemeinde – nicht umgekehrt.

1. Eine lebendige Kirche ist immer eine klingende Kirche

Musik ist nicht eine Methode. Sie gehört zum Menschen wie das Trinken und Essen. Ohne Klang vereinsamt der Mensch. Die

Musik ist für uns Christen die Möglichkeit, die Kreativität Gottes als Gabe zu gebrauchen. Sie dient uns insbesondere zum Lob Gottes, zur Verkündigung des Evangeliums, zum Bekenntnis des Glaubens und zur Seelsorge. Hört das Klingen auf, bekommt unsere Kirche Herzrhythmusstörungen ...

2. Milieugerechte Musik entscheidet sich an einer diakonisch-missionarischen Haltung unserer Kirche.

Unterschiedliche Milieus spiegeln sich auch in unterschiedlichen Hör-/Musiziergewohnheiten wieder. Gegenseitig darf dem Anderen Fremdes zugemutet werden. Diese Auseinandersetzung macht jedoch auch Angst. Welche Musik kommt dann plötzlich in unsere Kirche? Wertschätzung und Zeit sind jedoch zwei Schlüsselkomponenten

jedes diakonisch-missionarischen Handelns. Das ist nicht zuerst eine Frage, ob wir mehr Pophauptamtliche anstellen wollen, sondern es ist die Frage einer grundsätzlich missionarisch-diakonischen Haltung in allen Bereichen, also auch in der Kirchenmusik. Welche Menschen lassen sich wo mit welcher Musik beheimaten? Dürfen sie ihr Leben, also auch ihre Musikkultur mitbringen?

3. Die Musik im Gottesdienst ist Ausdruck gelebter Toleranz

Vielleicht ist es ein Traum. Dann möchte ich Sie dafür gewinnen. Gerade wir Christen ermöglichen von jeher eine Gemeinschaft verschiedener Kulturen und Milieus. Die ersten Christen haben ihren Glauben über alle Nationalitäten, sozialen Herkunft und Stände hinweg gelebt und im gottesdienstlichen Brennpunkt geteilt. Der Heilige Geist ermöglicht das. Dass dies dennoch nicht spannungsfrei vorstättenging, zeigen uns die Briefe des Neuen Testaments. Sich ganz in den Andern hinein geben und für den Andern da sein – sich zum andern stellen und ihn in seiner Existenz tragen, sich miteinander dem auferstandenen Christus hingeben – das ist urchristlich. Wir (er-)leben bewusst die Gemeinschaft aller sozialen Schichten, Kulturen und Milieus. Und es ist unser Auftrag, dass wir uns darin tragen.

4. Vielfältiges Liedgut ist Ausdruck einer vitalen Kirche.

Unsere alten Lieder sind wichtig. Das ist kein Prinzip, sondern die geschichtliche Hinwendung in die Gemeinschaft der Gläubigen. In diesen Liedern sind wir im aktiven »Gespräch« mit hunderten von Generationen, die ebenfalls ihre Glaubenserfahrungen und ihr Bekenntnis zum Klingen brachten. Bis heute können wir davon lernen und finden in ihnen einen festen Halt. Viele junge Kirchen beneiden uns darum. Es muss also darum gehen, dass wir es der heutigen Generation schmackhaft machen, mit den vergangenen Generationen ins aktive Gespräch zu kommen. Mit ihren Liedern treten wir über die Geschichte hinweg gemeinsam vor Gottes Thron. Gleiche Priorität brauchen jedoch die neuen Lieder. Populäres Liedgut ermöglicht uns die Integration verschiedener Lebenswelten. Neue Lieder im Gewand der Popmusik müssen eine Selbstverständlichkeit in unseren Gemeinden werden. Hier geht es nicht darum, dass wir gutmütig einzelne Lieder akzeptieren. Wir sollten sie fest verankern. Allerdings leben schon in 15 Jahren etliche Gemeinden in der Gefahr, nur noch von Beamer und den neusten Lobpreischarts zu leben... Schließlich sei noch angemerkt,

das die angesprochene Vielfalt auch nach Liedern in Erdteilen der Erde sucht, die weit über Australien und die USA hinausreichen. Wie reich wären wir, wenn wir alleine die Lieder unserer weltweiten Partnerkirchen und Missionsgesellschaften sichten und teilweise integrieren würden.

5. Vielfältiges Singen und Musizieren braucht einen digitalen Hype (mitreibende Begeisterung)

Der digitale Fortschritt scheint noch nicht in unserer Gemeindewirklichkeit angekommen zu sein. Mit großer Selbstverständlichkeit werden zuhause moderne Medien aller Art benutzt. Eine Diskussion um die Anschaffung eines Beamers für die Kirche kann aus meiner Sicht allenfalls finanziell nachvollzogen werden. Es sollte inzwischen eine große Selbstverständlichkeit sein, ebenso wie der Internetanschluss in der Kirche und das digitale Mischpult. Wenn man träumen dürfte: Die Kirche initiiert mit auserwählten Verlagen gute instrumentale Begleit-CDs in klassischem und populärem Gewand für den Gemeindegottesang, für den Kirchenchor und die Ansinggruppe. Auf einer multimedialen, interaktiven Homepage werden kostenlos Gitarren-/Popianokurse, Cajonpatterns und Einsingübungen für Chor- und Solosänger etc. eingestellt... Dies alles wird keine Konkurrenz zum unersetzlichen chorischen und musikpädagogischen Arbeiten darstellen. Vielmehr wird es Menschen wieder dazu begeistern, solchen Gruppen aufzusuchen.

6. Vielfältiges Singen und Musizieren braucht eine künstlerische Verantwortung

Diese geschieht sowohl in nachhaltig musischer und musikpädagogischer Arbeit (einschließlich der Ausbildung zu Spitzenkünstlern) als auch in künstlerischer Exponiertheit. Vielleicht brauchen wir nicht mehr in jeder Stadt einen großartigen Organisten oder herausragende Konzertchöre. Lassen Sie uns Leuchttürme solcher Angebote schaffen und gleichzeitig überlegen, wie eine künstlerisch hochwertige Musik gerade

auch im Pop- und Gospelbereich gefördert werden könnte. Mit zwanzig Gitarrengriffen können wir heute nicht mehr ruhigen Gewissens von guter Popmusik reden. Es steckt unglaublich viel Entwicklungs-Potential in dieser Musik, wenn man sie von der Leine lässt und nicht verzweckt (weder als Konsumware noch als Lobpreisware). Auch hier braucht es Leuchttürme guter Konzerte. Kunst aber braucht Freiheit, um Qualität entwickeln zu können. Das gilt auch für die Popmusik.

7. Kindern und Jugendlichen muss eine besondere Förderung angeboten werden

Die Musikpädagogik hat in unserem kirchlichen Raum eine noch viel zu kleine Bedeutung. Wir könnten für unsere Kindergärten und Kindertageseinrichtungen Konzepte eigener Musikkatechesen erstellen. Auch in den Schulen wird die Chance von Theologie und Musik im Verbund nicht im Ansatz ausgeschöpft. Mit welchen Liedern können wir die Schüler prägen? Was motiviert die Religionslehrer nicht beliebiges, sondern ausgewähltes Liedgut zu verwenden? Müsste nicht gut aufbereitetes mediales Material zur Verfügung stehen? Was könnte das für den Konfirmandenunterricht bedeuten? Wir brauchen kein neues Konfiliederbuch, das in vier Jahren veraltet ist, sondern ein ausgefeiltes Musikkonzept, welches durch mediale Methoden (Karokesingen; Klang und Stille; Instrumente entdecken, Kirchenraum als Klangraum entdecken etc...) unterstützt wird.

8. Wir brauchen berufene Kirchenmusiker

Es geht nicht darum, dass wir Kirchenmusik »machen«, sondern dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch in Zukunft die Kirchenmusik »leben« und im Herzen tragen (Paulus/Kol.3,16+17). Neben einer



FOTO: shutterstock.com/mkm3

unzweifelhaft hochwertigen künstlerischen Ausbildungslandschaft in unserer Kirche darf man nach deren theologischen Reflexionen fragen. Die Ausbildung zum neben-, ehrenamtlichen- oder hauptamtlichen Kirchenmusiker braucht die Verankerung in theologischer Basisarbeit und Anleitung zum eigenen spirituellen Leben.

9. Wir brauchen den Mut zur strukturellen Veränderung und die Bereitschaft zu einer besseren finanziellen Ausstattung für neue Bereiche.

Nehmen wir uns selbst ernst, dann müssen wir zumindest für den Bereich breiter Fortbildungsangebote mittelfristig weitere Finanzmittel zur Verfügung stellen. Soll es unser erklärtes Ziel sein, dass wir milieu-überschreitend Musik erklingen lassen können? Dann müssen wir hierfür auch faire Voraussetzungen schaffen. Wir können nicht in allen Kirchenbezirken Popmusiker anstellen. Es ist auch keine Lösung, die vorhandenen Stellen zu halbieren oder zu dritteln. Vielmehr scheint mir ein Weg zu sein, dass wir unsere vorhandenen Kirchenmusikerstellen noch stärker milieuorientiert profilieren und auf Landesebene ein noch stärkeres Team für die musikalische Fortbildung aufbauen.

10. Das mediale Zeitalter eröffnet uns neue Wege in der Musik

Wir sollten uns an den neuen Medien orientieren. Die Beteiligungsmöglichkeit ist unglaublich hoch. Noch. Wie kommen unsere Konzerte und neuen Songs neben dem Videoportal »youtube« auch auf anderen Kanälen zu den Menschen? Da lohnt jede Bemühung. Und auch die Ausbildungsgänge unserer Hochschulen sollten mit dem nötigen Fachwissen und Equipment ausgestattet werden. Bild und Ton gehören so stark zusammen wie noch nie. Dies und vieles mehr zeigt an: Eine mediale Kompetenz gehört heute zur Grundausbildung jedes Musikers. Anfragen richten sich hier sowohl an die Ausbildung unserer Kirchenmusiker, als auch an die Aus- und Fortbildung für das Pfarramt und das Vikariat.



PLUS- Gottesdienst in Schönaich

Gottesdienst feiern mit dem gewissen Extra von Traugott Messner, Pfarrer in Schönaich



Traugott
Messner



Der Gottesdienst ist seit jeher Gegenstand der Diskussion und der Auseinandersetzung. Das spricht für ihn und für seine hohe Bedeutung, die er in der Gemeinde und auch in der Gesellschaft genießt. Gerade weil der Gottesdienst so wichtig ist und weil er so vielen Menschen sehr wichtig ist, wird er in vielen Gemeinden immer wieder zum Thema gemacht.

In vielen Kirchengemeinderäten wurde in den letzten Jahren diskutiert: »Wie können wir den Gottesdienst interessanter gestalten, dass auch noch andere Menschen kommen? Was können oder müssen wir verändern, dass der Gottesdienst auch junge Menschen anspricht, welche Lieder sollen wir singen, welche Instrumente sollen eingesetzt werden, wie gestalten wir den Ablauf des Gottesdienstes kurzweiliger und lebendiger, so dass auch die Menschen kommen, die es nicht mehr gewohnt sind, 20 Minuten einer Predigt zuzuhören?«

Der »Zweitgottesdienst« wird mit dem »Erstgottesdienst« verknüpft

Auch in unserer Gemeinde ist der Gottesdienst schon lange und immer wieder ein großes Thema. Schon in den 90er Jahren wurde wie in vielen Gemeinden auch bei uns ein sogenannter Zweitgottesdienst ins Leben gerufen, um mit einer anderen Form von Gottesdienst neue Menschen für den Gottesdienst anzusprechen. Ein großes und motiviertes Mitarbeiterteam hat einmal im Monat am Samstagabend einen Zweitgottesdienst vorbereitet und jeweils einen anderen Prediger meistens von auswärts eingeladen. Neue Lieder wurden gesungen, von Schlagzeug und E-Piano begleitet, ein abwechslungsreiches und interessantes Programm wurde mit sehr viel Aufwand und Kraft und Kreativität vorbereitet. Dieser Zweitgottesdienst stieß zunächst auf großes Interesse, im Laufe der Jahre ließ dies aber stark nach. Viele in der Mitarbeiterschaft hatten den Eindruck, dass ein Zweitgottesdienst doch nicht das ist, was viele Menschen wollen, vielleicht weil der Samstagabend nicht der

Gottes-Dienst?



optimale Zeitpunkt für einen Gottesdienst ist oder auch, weil der Gottesdienst zu anders war als man es gewohnt war. Aber es gab viele Stimmen in der Gemeinde, die sich wünschten, dass Elemente aus diesem Zweitgottesdienst in den Sonntagmorgengottesdienst integriert werden sollten. Auch von Seiten der jüngeren Generation wurde der Wunsch nach einem etwas anderen Sonntagmorgengottesdienst mit neuen Liedern und anderer Musik, mit Beteiligung von Gruppen und Kreisen aus der Gemeinde und mit kreativen Hinführungen zum Thema oder zur Predigt immer stärker. Auf der anderen Seite war aber auch ein großer Teil der Gemeinde, die den Gottesdienst so wie er ist sehr schätzt und liebt und sich keine großen Veränderungen wünscht.

Neues, aber nicht auf Kosten des Bewährten

Weil der Gottesdienst aber für alle da ist und da sein will, war es uns als Pfarrer wichtig, den Gottesdienst für Neues zu öffnen. Aber nicht auf Kosten des Bewährten, sondern so, dass die traditionelle Gottesdienstgemeinde nicht vor den Kopf gestoßen wird und der Teil der Gemeinde, der Neues im Gottesdienst will auch zu seinem Recht kommt.

Aus diesen Überlegungen haben wir uns entschieden, ungefähr alle sechs Wochen einen PLUS-Gottesdienst am Sonntagmorgen zu feiern. PLUS heißt in diesem Fall, dass der Gottesdienst so gefeiert wird, wie man ihn kennt, aber das eine oder andere neue Element vorkommt.

Seit fünf Jahren gibt es diesen PLUS-Gottesdienst und freut sich in der gesamten Gemeinde großer Beliebtheit. Wir singen neuere Lieder von E-Piano, Gitarre, Schlagzeug und Ansingteam begleitet, wir singen aber auch aus dem Evangelischen Gesangbuch und die Orgel spielt in diesem Gottesdienst auch. Wir halten uns an die Liturgie, aber bereichern sie immer wieder mit Anspielen, Interviews, Mediationen oder anderen Beiträgen an, um auf die Predigt hinzuweisen oder den Predigttext zu veranschaulichen. Immer wieder gestalten Gruppen und Kreise aus der Gemeinde diese Gottesdienste mit, auch unsere Chöre, in dem sie sich über ihre Chorbeiträge hinaus beteiligen. Jeder Gottesdienst wird von einem feststehenden Team zusammen mit dem Pfarrer an einem Abend vorbereitet, nachdem der Gottesdienst mehr oder weniger steht. In der Regel ist der vorgegebene Predigttext das Thema, es kann aber sein, dass der Gottesdienst auch mal ein Thema hat, das gerade aktuell ist oder sich aus besonderen Gründen anbietet.

Wir freuen uns in Schönaich über diesen PLUS-Gottesdienst und finden, dass diese Form eines veränderten Sonntagmorgengottesdienstes alle sechs Wochen das Gottesdienstleben bereichert und erfährt, dass sowohl die eher traditionell orientierten Menschen der Gemeinde als auch die Menschen, die Neues wollen, sich alle in diesem Gottesdienst wohlfühlen und gerne kommen, so dass die ganze Gemeinde miteinander Gottesdienst feiern kann, auch wenn die Einzelnen unterschiedliche Interessen und Stile haben.

Bereits zum 7. Mal bieten wir die Reihe der Württembergischen Orientierungstage an. Sie stehen 2012 ganz im Zeichen des Jahres des Gottesdienstes. Passend dazu haben wir für Sie wieder Themenvorschläge ausgearbeitet und Referentinnen und Referenten angefragt.

Es bleibt Ihnen als Gemeinde oder Gemeinschaft vor Ort überlassen, ob Sie zu allen drei Themen eine Veranstaltung anbieten oder nur eines oder mehrere Themen herausgreifen.

Als Veranstalter klären Sie die Termine bitte direkt mit den Referentinnen und Referenten – wir freuen uns, wenn Sie in der Geschäftsstelle Bescheid geben, wo Sie einen oder mehrere Termine im Rahmen der Württembergischen Orientierungstage

veranstalten, damit wir über unsere Verteiler darauf hinweisen können.

Wir bitten darum, den Referentinnen und Referenten die Fahrtkosten zu erstatten und ein dem Aufwand angemessenes Honorar vorzusehen, das viele nicht für sich, sondern für ihr Werk oder ihre Gemeinde verwenden.

Thema 1: Das Wort zum Sonntag

Nach evangelischem Verständnis ist die öffentliche Predigt ein wesentliches Merkmal des Gottesdienstes. Es gilt das Versprechen: Gottes Wort zu verkündigen heißt Gottes Wort sagen! Woher kommt die reformatorische Hochschätzung des Wortes? Inwiefern unterstreichen wir die Verkündigung als Herzstück des Gottes-

dienstes bei unserer Gestaltung der Gottesdienste? Welche aufbauende Rolle können Bibel, Predigt, Schriftlesung, Bibelverse ... im Gottesdienst spielen?

Thema 2: Feiern am Sonntag

Der Ruhetag ist in der Bibel viel mehr als nur ein Tag für Ausgleich, Abschalten und Erholung. Das Alte Testament führt den Sabbat ein – den Tag der Ruhe und des Segens und der Vollendung, das Neue Testament feiert diesen Tag ganz bewusst am Sonntag, am Tag der Auferstehung, am 1. Tag der Woche – und damit bis heute der innere Sinn unserer Sonntage. Gottesdienst am Sonntag beinhaltet all dies. Wie diese Feier zwischen vertrauten Formen und ansprechenden Variationen gestaltet

werden kann, steht im Mittelpunkt dieses Themas. Dazu gibt es auch einen konkreten Vorschlag für einen Gottesdienstablauf, mit dem man auf ganz unterschiedliche Gruppen zugehen kann und verschiedene Begabungen zum Zug kommen.

Thema 3: Glaube am Montag

Der Glaube an Gott bezieht sich in der Bibel auf das ganze Leben. Nach dem Hören kommt das Handeln. Gottesdienst geschieht nicht nur am Sonntag, sondern bewährt sich im Alltag. Wie werden wir diesem Anspruch gerecht, ohne in frommen Leistungsdruck oder eine neue Gesetzmäßigkeit zu verfallen? Wie leben wir unseren Glauben am Montag – aus Gottes Kraft, Güte, Liebe und Gnade?



Übersicht der Referentinnen und Referenten:

Dekan Ralf Albrecht (Thema 1-3)

Hohe Str. 7/1, 72202 Nagold
Tel. 07452. 24 23 / Fax 07452. 6 17 44
albrecht@evang-kirche-nagold.de

Joachim Botzenhardt (Thema 2)

Neue Gasse 4, 73650 Winterbach
Tel. 07181. 48 15 15 / Fax 07181. 48 18 41
joachim.botzenhardt@ev-kirche-winterbach.de

Rolf Hille (Thema 1)

Frankfurter Str. 3, 74072 Heilbronn
Fax 07131. 2 03 04 42
hille.rolf@t-online.de

Rainer Holweger (Thema 1 und 2)

Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711. 83 46 99 / Fax 0711. 8 38 80 86
rainer.holweger@lebendige-gemeinde.de

Cornelia Mack (Thema 3)

Schönblickstr.12, 70794 Filderstadt
Tel. 0711. 4 40 82 72
cornelia.mack@gmx.net

Prälat Ulrich Mack (Thema 1 und 2)

Schönblickstr.12, 70794 Filderstadt
Tel. 0711. 4 40 82 72
ulrich.mack@elk-wue.de

Klaus Knödler (Thema 3)

Hauptstr. 5, 74182 Obersulm-Sülzbach
Tel. 07134. 90 17 32 / Fax 07134. 90 17 31
kknoedler@marburger-medien.de

Cornelius Kuttler (Thema 1 und 3)

Sonja Kuttler (Thema 1 und 3)
Talstr. 4, 72296 Schopfloch
Tel. 07443. 62 51 / Fax 07443. 62 05
pfarramt.oberiflingen@elk-wue.de

Edgar Kollmar (Thema 1-3)

Albrecht-Dürer-Str. 19, 75233 Tiefenbronn
Tel. 07234. 94 98 33
edgar-kollmar@gmx.de

Eugen Reiser (Thema 1-3)

Südstr. 109/1, 71522 Backnang
Tel. 07191. 73 38 74
eugen.reiser@t-online.de

Maike Sachs (Thema 3)

Gänshornstraße 11, 72813 St. Johann
Tel. 07122. 82 58 84
maike.sachs@elk-wue.de

Winrich Scheffbuch (Thema 1 und 3)

König-Karl-Str. 11, 70372 Stuttgart
Tel. 0711. 6 40 49 51 / Fax 0711. 6 40 70 35
scheffbuch@web.de

Dr. Hartmut Schmid (Thema 1-3)

Liobastr. 11, 75378 Bad Liebenzell
Tel. 07031. 2 63 93 27 / Fax 07031. 2 63 93 28
hartmut.schmid@lgv.org

Martin Siehler (Thema 2)

Schafgasse 18, 71665 Vaihingen an der Enz
Tel. 07042. 9 11 83 63
martin.siehler@lgv.org

Andreas Streich (Thema 1 und 3)

Pfarrstr. 2, 70794 Filderstadt
Tel. 0711. 77 14 04 / Fax 0711. 7 77 51 92
andreas.streich@gmx.de

Ernst Günter Wenzler (Thema 1-3)

Kreuznacher Str. 43c, 70372 Stuttgart
Tel. 0711. 54 99 84 40 / Fax 0711. 54 99 84 55
egw@sv-web.de



Vorgestellt: wüstenstrom e.V.

Institut für dialogische und
identitätsstiftende Seelsorge und Beratung

Die Arbeit von wüstenstrom e.V. – mittlerweile auch Institut für dialogische und identitätsstiftende Seelsorge und Beratung – begann Markus Hoffmann vor rund 14 Jahren. Im Fokus der Arbeit steht der Zweck, Menschen, die ihre Identität als Frau oder als Mann oder ihre Sexualität als konflikthaft empfinden, durch psychologische Beratung, durch Seelsorge und durch den Aufbau eines Selbsthilfenetzwerkes zu unterstützen.

Getragen ist unsere Arbeit von dem Wissen, dass der Mensch als psychisches Wesen personale Beziehungen braucht, um zu gesunden. Dabei geht es nicht nur um die Beziehung, die der Mensch zu anderen Menschen hat, sondern vor allem auch um eine personale Gottesbeziehung. Denn gerade dort, wo Menschen nicht die Beziehungen erfahren durften, die sie in ihrer Identität als Frau oder Mann sicher machen, will Gott eintreten, um dem Menschen in seiner Identität als Sohn und Tochter und Ebenbild zu segnen. Wir arbeiten darauf hin, dass Menschen, die in ihrer Identität unsicher oder verwirrt sind, genau dies erleben.

wüstenstrom e.V. war von Anfang an eine christliche Initiative von Betroffenen für Betroffene, die aus Mangel und aus der Kritik an den bestehenden Angeboten für Menschen mit sexuellen Konflikten innerhalb der Kirchen und christlichen Gemeinden entstand.

Für welche Zielgruppe bieten wir heute Hilfe an:

- Menschen, die Unsicherheiten in ihrem Frau- oder ihrem Mannsein empfinden;
- Menschen, die sexuellen Missbrauch erfahren haben
- Menschen, die Homosexualität als nicht zu sich gehörend empfinden, oder die aufgrund ihres Glaubens und Gewissens oder ihrer Lebensziele und -vorstellungen, homosexuelle Empfindungen nicht in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft leben wollen
- Menschen, die pädophil oder transsexuell empfinden und diese Orientierung nicht zu sich gehörend empfinden
- Menschen mit Suchtkonflikten im Bereich der Sexualität
- Menschen mit Schwierigkeiten in der Gestaltung gelingender heterosexueller Beziehungen.

Inhalt, Aufbau und Arbeitszweige von wüstenstrom

1. Beratungsarbeit: Innerhalb der Beratungsarbeit werden Ratsuchende in Einzel- oder Gruppenberatung von geschultem Fachpersonal betreut. Das Fachteam ist ausgebildet in den Bereichen der Gestaltpsychotherapie, der Transaktionsanalytischen Therapie, der Traumatherapie und fortgebildet in Verfahren des Psychodramas, der Körperpsychotherapie, der Bioenergetik, der Familienaufstellung etc. Im Rahmen eines fachlichen Settings von Fachleuten aus Psychotherapie, Psychiatrie und Therapieforchung wird die Beratungskonzeption für die verschiedenen Zielgruppen immer wieder überprüft. Das Team der Fachberater von wüstenstrom e.V. untersteht regelmäßiger Supervision.

2. Seelsorgegruppen: Neben der Beratungsarbeit entwickelt wüstenstrom auch Ansätze der Begleitung von Menschen mit Fragen im Bereich ihrer Identität als Frau oder als Mann für die Gemeindeebene. Dafür hat Markus Hoffmann das Konzept »aufbruch leben« entwickelt. In diesem Konzept sind derzeit über 500 Seelsorgerinnen und Seelsorger in Deutschland geschult. Das Konzept wird innerhalb von christlichen Gemeinden in Form von Einzel- oder Gruppensettings angeboten. Die Seelsorger werden von wüstenstrom betreut, geschult und regelmäßigen Qualitätskontrollen unterzogen.

3. Selbsthilfegruppen: Wir haben ein Netzwerk von Selbsthilfegruppen initiiert – das sogenannte Freundschaftsnetzwerk – in welchen Menschen sich darin gegenseitig unterstützen, trotz nicht ausgelebter homosexueller Empfindungen glücklich und in ermutigenden Freundschaften zu leben – und Veränderung zu erleben. Diese Selbsthilfegruppen werden von uns auch regelmäßig geschult und betreut.

4. Seminararbeit: Neben der Einzelberatung bieten wir auch unterschiedliche Seminare an, u.a. die zweijährige Seminarreihe »Reise zum Mannsein« – mit acht verlängerten Wochenenden erlebnisorientierten, gefühlsintensiven Arbeitens – , oder die Seelsorge- und Beratungswoche »aufbruch leben«.

5. Aus- und Fortbildungsarbeit: wüstenstrom e.V. hat ein Konzept für psychologische Beratung für den Bereich »Identität und Sexualität« entwickelt, durch das psychologische Berater und Therapeuten für die Beratung in diesem Bereich geschult werden. Die Fortbildung befindet sich derzeit im Stadium der Akkreditierung.

6. Informationsarbeit: Immer wieder schulen wir auch gern Gemeinden, die uns einladen, mit Themen wie »Jugend und Sexualität«, »Ehe und Sexualität«, »Sexsucht« oder auch »Homosexualität«.

7. Politische Arbeit: Wir arbeiten punktuell auch kirchenpolitisch mit dem Ziel, dass die Gruppe derjenigen, die ihre Sexualität als konflikthaft empfinden, vor allem im Bereich von Homosexualität, von der Kirche wahrgenommen wird. Die Kirche darf die Menschen nicht vergessen, die u.a. aufgrund ihres Glaubens bestimmte sexuelle Orientierungen nicht ausleben wollen. Zur politischen Arbeit zählen wir auch unsere Kooperation mit anderen Organisationen. Zum Beispiel sind wir Mitglied von LinC (Live in Christ), einer Dachorganisation von Diensten in Europa, die sich in vielfältiger Weise für Menschen engagieren, die ihre homosexuellen Empfindungen nicht ausleben wollen.

Finanzierung

wüstenstrom e.V. finanziert seine Arbeit zu 80% aus Spendenmitteln und zu 20% aus Einnahmen von Seminaren oder Beratungen.

Aus einer kleinen Gruppe von Betroffenen auf der Suche ist heute also ein Angebot gewachsen, mit dem wir in jedem Jahr viele Menschen erreichen können. Das macht uns sehr dankbar. Wie notwendig unser Dienst ist, melden uns Betroffene zurück:

»Als ich in Kontakt mit wüstenstrom kam, war ich ziemlich am Ende, war in meiner Sexualität verwirrt, fühlte mich nicht als Mann und wusste nicht, wohin mit meinem Leben. Durch den Kontakt zu anderen Männern auf verschiedenen Seminaren und im Freundschaftsnetzwerk lernte ich viele Männer kennen, mit denen echte und tiefe Freundschaften entstehen durften. In der Beratung bei Markus Hoffmann konnte ich mein Verhalten reflektieren und erlebte sehr viel Wertschätzung. Auf der Reise zum Mannsein lernte ich, ein Mann unter Männern zu sein! Und durch all das, was ich da an Veränderung erlebt habe, lerne ich nun, ein Mann auch für eine Frau zu sein. Was Markus Hoffmann und Stefan Schmidt und ganz wüstenstrom leisten, ist gewaltig

und ich kann gar nicht beschreiben, wie dankbar ich über ihr unglaubliches und selbstloses Engagement bin! Menschen, die auch unter so schwierigen Umständen weiter beharrlich ihren Weg gehen, gibt es sehr wenige, und da ziehe ich meinen Hut!« Was uns trotz vieler Angriffe – gerade wegen unserem eigenen Lebenszeugnisses von Veränderung und unseres Engagements für homosexuell Empfindende – immer wieder motiviert, unsere Arbeit zu tun, sind Freunde und Unterstützer unserer Arbeit und unsere Berufung, daran mitzuwirken, dass Gott auch für all jene einen Strom in der Wüste fließen lassen möchte, die so oft vergessen werden. Am meisten aber motivieren uns die Menschen wie der junge Mann, den wir oben zitiert haben. Ihnen ein Zuhause zu geben und ihnen zu helfen, in ihrem Leben, in ihren Gemeinden, in ihrem Alltag zuhause zu sein, das ist unser Auftrag und auch unser Lohn.

wüstenstrom e.V.
Markus Hoffmann
Hauptstr. 72
71732 Tamm
www.wuestenstrom.de
info@wuestenstrom.de
07141-6889670

31. Oktober:

Geburtstag der **Evangelischen Kirche**.

ChurchNight
reformation 31.10
hell.wach.evangelisch.

Den Reformationstag
überraschend anders feiern.
Und das an über 1000 Orten.

Eine Kampagne des **ejw**

Bestimmt auch **in deiner Nähe:** www.churchnight.de

Landeshauskreistag

Das Evangelium weitergeben – zum Glauben einladen

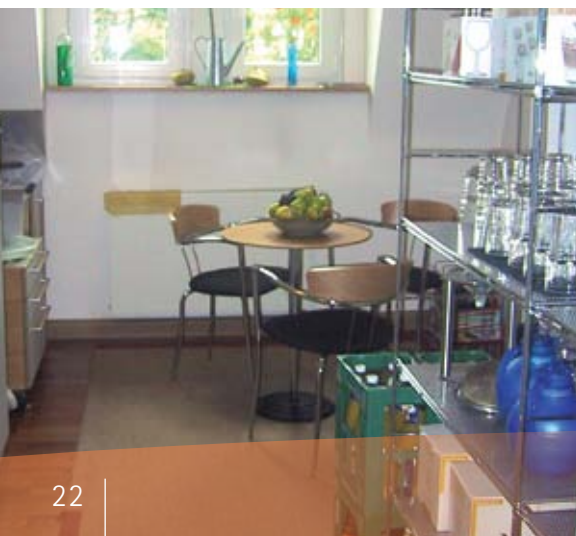
Tag der Missionarischen Dienste

Sonntag, 13. November 2011, 9.30 – 16.30 Uhr
im Gemeindezentrum der Ev. Brüdergemeinde
Saalplatz 2, 70825 Korntal

Mit Jochen Hägele, Elisabeth Hege,
Johannes Kuhn, Maike Sachs,
Werner Schmückle, Christoph Wiemann u.a.

Veranstalter und Anmeldung:
Amt für missionarische Dienste und
Hauskreisarbeit im Evangelischen Bildungszentrum Haus Birkach

Grüninger Straße 25, 70599 Stuttgart
Tel. 0711. 4 58 04-94 02
E-Mail: dagmar.loncaric@elk-wue.de
www.missionarische-dienste.de





1971-2011

Jahre

»Gesprächskreis Lebendige Gemeinde«

Geburtstage sind Meilensteine auf unserem Lebensweg. Runde Geburtstage sind ein besonderer Anlass innezuhalten, zu rasten, zu danken, zu feiern. Der Gesprächskreis »Lebendige Gemeinde« blickt in diesem Jahr zurück auf 40 Jahre synodale Mitverantwortung in unserer Landeskirche. Aus diesem Anlass laden wir Sie hiermit herzlich ein, mit uns zu feiern.

Festgottesdienst

Sonntag, 20. November 2011, 18 Uhr

Stiftskirche Stuttgart

»Missionarisch Volkskirche sein« – Festvortrag von Pfarrer Hans-Hermann Pompe,
Leiter des EKD-Zentrums »Mission in der Region«, Dortmund-Stuttgart-Greifswald

»Kirche ist, wo Gemeinde lebt« – 40 Jahre Lebendige Gemeinde.

Impuls von Dekan Volker Teich, Schorndorf

anschließend ab 20 Uhr

Empfang im CVJM-Haus Stuttgart

Anmeldung erbeten an die Geschäftsstelle: Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711. 83 46 99; Fax: 0711. 8 38 80 86, E-Mail: info@lebendige-gemeinde.de